

Judith Butler, Ernesto Laclau, Slavoj Žižek

KONTINGENZ, HEGEMONIE,
UNIVERSALITÄT

Aktuelle Dialoge zur Linken

Herausgegeben und eingeleitet von Gerald Posselt
unter Mitarbeit von Sergej Seitz

Aus dem Englischen von Sergej Seitz, Gerald Posselt,
Julian Eidenberger, Isabella Grandl, Christian Haddad,
Georgios Koliass, Nikolaus Lehner, Maria Schörgenhumer,
Christina Schraml und Max Zirngast

VERLAG TURIA + KANT

WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-720-5

Originaltitel: Judith Butler, Ernesto Laclau, and Slavoj Žižek – Contingency,
Hegemony, Universality: Contemporary Dialogues on the Left
© Verso Books, London 2000, 2011

© für die deutsche Ausgabe: Verlag Turia + Kant, Wien 2013

Lektorat mit freundlicher Förderung durch die
IG Germ an der Universität Wien

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

Gerald Posselt: Grundlinien einer Debatte – Einführung zur deutschen Ausgabe	VII
---	-----

* * *

EINLEITUNG	1
FRAGEN	7

JUDITH BUTLER

Reinszenierung des Universalen: Hegemonie und die Grenzen des Formalismus	15
--	----

ERNESTO LACLAU

Identität und Hegemonie: Die Rolle der Universalität in der Konstitution von politischen Logiken	57
---	----

SLAVOJ ŽIŽEK

Klassenkampf oder Postmodernismus? Ja, bitte!	113
---	-----

JUDITH BUTLER

Konkurrierende Universalitäten	171
--------------------------------------	-----

ERNESTO LACLAU

Struktur, Geschichte und das Politische	227
---	-----

SLAVOJ ŽIŽEK

<i>Da capo senza fine</i>	265
---------------------------------	-----

JUDITH BUTLER

Dynamische Konklusionen	325
-------------------------------	-----

ERNESTO LACLAU

Universalität konstruieren	349
----------------------------------	-----

SLAVOJ ŽIŽEK

Die Stellung halten	381
---------------------------	-----

GRUNDLINIEN EINER DEBATTE

Einführung zur deutschen Ausgabe

Gerald Posselt

Ende der 1990er Jahre treten mit Judith Butler, Ernesto Laclau und Slavoj Žižek drei der prominentesten VertreterInnen des zeitgenössischen politischen Denkens in eine intensive Debatte über Zukunft und Möglichkeit radikaldemokratischer Projekte. Diese Auseinandersetzung findet ihren Niederschlag in dem Band *Contingency, Hegemony, Universality: Contemporary Dialogues on the Left* (2000), in dem die AutorInnen in jeweils drei Beiträgen im Sinne eines »kritischen Dialogs zur Linken« für ein neues Denken des Politischen zu mobilisieren versuchen. Trotz ihrer unterschiedlichen philosophischen und theoretischen Ausgangspunkte – Hegel und Lacan bei Žižek, Marx, Gramsci und Saussure bei Laclau, Hegel, Foucault und Derrida bei Butler – verbindet alle drei TheoretikerInnen die Überzeugung, dass politische Projekte oder soziale Bewegungen die unhintergehbare Unvollständigkeit und Brüchigkeit ihrer identifikatorischen Prozesse und Sammlungspunkte notwendig in Rechnung stellen müssen. Die Unmöglichkeit und der Verzicht, eine vorgängige Einheit und Identität als Handlungsträger politischer Forderungen zu postulieren, wird dabei gerade nicht als Hindernis, sondern als notwendige Voraussetzung politischer Handlungsfähigkeit betrachtet. Jede soziale Bewegung, die sich als demokratische politische Artikulation versteht, muss, wie es die drei AutorInnen prägnant in ihrer Einleitung formulieren, die »Negativität im Herzen der Identität« (Einleitung 2) als notwendigen Ausgangspunkt anerkennen.¹

Dagegen divergieren die Auffassungen der drei TheoretikerInnen hinsichtlich der Frage der Subjektkonstitution, des Lacan'schen Realen und der sexuellen Differenz. Weitere zentrale Diskussionspunkte sind darüber hinaus der Begriff der Universalität sowie die

¹ Alle Zitate, die sich auf den vorliegenden Band beziehen, werden direkt im Text in runden Klammern unter Angabe des Abschnitts oder der Initialen der AutorInnen gefolgt von der Seitenzahl angeführt.

Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen sozialer und politischer Veränderung. Während alle drei darin übereinstimmen, dass Universalität weder ein fester Grund noch etwas apriorisch Gegebenes ist, so ringen sie doch wesentlich um die Frage, wie das Universale selbst neu zu denken und als Horizont eines linken politischen Projekts zu formulieren ist: als eine Praxis der Übersetzung, in der die Grenzen des Universalen und das, was vom Universalen ausgeschlossen ist, neu ausgehandelt werden (Butler), als ein permanenter Prozess hegemonialer Artikulationen, die zueinander in Konflikt treten (Laclau), oder als ein authentischer Akt, der auf das innerhalb einer gegebenen symbolischen Ordnung Unmögliche abzielt (Žižek).

Mit dem vorliegenden Band wird diese Auseinandersetzung nun erstmals in deutscher Übersetzung präsentiert und macht so eine der spannendsten Debatten der letzten Jahre zur Frage eines linken radikaldemokratischen Projekts dem deutschsprachigen Publikum zugänglich. Obwohl die Veröffentlichung von *Contingency, Hegemony, Universality* bereits einige Jahre zurückliegt, geschrieben 1999 und damit zehn Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Aufstieg des neoliberalen Paradigmas als scheinbar alternativlose Wirtschafts- und Gesellschaftsform, so hat doch dieser Band – einschließlich der Fragen und Probleme, die in ihm verhandelt werden – nichts von seiner Aktualität verloren. Im Gegenteil, die Ereignisse seit dem Jahr 2000 – beginnend mit dem Platzen der Dot-com-Blase, den Anschlägen vom 11. September 2001, den Kriegen in Afghanistan und im Irak, der Immobilien-, Finanz- und Eurokrise mit ihren globalen Folgen bis hin zu den Ereignissen des Arabischen Frühlings, der weltweiten Occupy-Bewegung, den jüngsten Protesten in der Türkei, dem Bürgerkrieg in Syrien und dem aktuellen Ausbruch der Gewalt in Ägypten – zeigen, dass die Reflexion auf die Möglichkeitsbedingungen sozialer Veränderung und das Projekt einer radikal-demokratischen und emanzipatorischen Politik vielleicht niemals so wichtig waren wie heute.

Doch nicht nur inhaltlich, sondern auch formal handelt es sich bei dem Band um ein äußerst bemerkenswertes Projekt, vielleicht sogar um eine Art theoretisch-philosophisches Experiment. Nachdem Butler, Laclau und Žižek seit Anfang der 1990er-Jahre immer

wieder in verschiedene Diskussionen und Debatten involviert gewesen sind, entschließen sie sich, ihre unterschiedlichen Zugänge und Auffassungen in einer gemeinsamen Publikation darzulegen. Zu diesem Zweck wählen sie ein spezielles Format, das an sich bereits Beachtung verdient: Ausgehend von einem Fragenkatalog, in dem jede/r der AutorInnen seine/ihre Fragen den GesprächspartnerInnen vorlegt, verfassen die AutorInnen jeweils einen ersten Beitrag. Eine zweite Runde bietet dann allen die Möglichkeit, auf die Argumente, Kritiken und Nachfragen der anderen einzugehen und zu antworten. Dies wiederholt sich ein weiteres Mal, sodass schließlich jeweils drei Essays vorliegen, von denen die erste Runde stärker mit den Fragen aus dem Fragenkatalog befasst ist, während die zweite und die dritte Runde eine offene Diskussion zwischen den DialogpartnerInnen darstellt. Abgerundet werden der Fragenkatalog und die neun Essays durch eine kurze Einleitung der AutorInnen, in der diese prägnant ihre gemeinsamen Einsatzpunkte und Divergenzen skizzieren. Das Ergebnis dieses theoretischen und politischen Engagements ist ein Text, der gleichermaßen herausfordernd und spannend ist, voller unerwarteter Wendungen und Neueinsätze, und der trotz aller Kontroversen die gemeinsame Sache niemals aus den Augen verliert.

Damit kombiniert *Kontingenz*, *Hegemonie*, *Universalität* gleich zwei Vorteile: Einerseits vereint der Band drei AutorInnen, die wohl zu den herausragendsten VertreterInnen eines politischen Denkens gehören, das auf marxistische, psychoanalytische, poststrukturalistische und dekonstruktive Theorieansätze zurückgreift, diese aufnimmt und in einer originären und produktiven Weise für das Projekt einer emanzipatorischen Linken weiterentwickelt. Andererseits präsentiert der Band ihre Positionen, ihre gemeinsamen Konvergenzen und zentralen Differenzen nicht einfach in Form eines Sammelbandes, sondern als einen lebendigen Dialog mit offenem Ausgang, in dem Theorie nicht nur verhandelt und diskutiert, sondern auch *in actu* vollzogen, praktiziert und auf die Bühne gebracht wird.

Eine solche Auseinandersetzung lebt nicht nur von der theoretischen Schärfe und argumentativen Brillanz, sondern auch von der Persönlichkeit ihrer ProtagonistInnen. Judith Butler (*1956) studierte Philosophie in Yale und Heidelberg, war danach als Professo-

rin an der George Washington University und der Johns Hopkins University tätig und ist seit 1993 Professorin am Department of Rhetoric und am Department of Comparative Literature der University of California Berkeley sowie seit kurzem Gastprofessorin an der Columbia University in New York. Schlagartig bekannt wurde sie einem größeren Publikum mit der Publikation des Buches *Gender Trouble: On the Discursive Limits of Sex* (1990), das nur ein Jahr später unter dem Titel *Das Unbehagen der Geschlechter* ins Deutsche übersetzt wurde.² In diesem Buch entwickelt Butler – ausgehend von Nietzsche, Foucault, Lacan und Derrida sowie feministischen Theoretikerinnen wie de Beauvoir, Irigaray, Kristeva und Wittig – ein Konzept der Performativität von Geschlecht, das nicht nur *gender*, sondern auch *sex*, verstanden als biologisches Geschlecht, als Effekt normativer und diskursiver Konstruktionsprozesse entlarvt. Damit unterminiert Butler nicht nur die Vorstellung eines natürlichen Geschlechts, sondern auch die Einheit und Identität eines geschlechtlichen Subjekts, das seinen Äußerungen und Handlungen vorauszu-gehen scheint. Dabei steht der konstruktive Charakter der Identität keineswegs im Gegensatz zur politischen Handlungsfähigkeit; vielmehr verortet Butler »das Politische gerade in jenen Bezeichnungsverfahren [...], durch die Identität gestiftet, reguliert und dereguliert wird«³ sowie politische Handlungsfähigkeit in der subversiven Aneignung und Verschiebung jener Normen, durch die wir als Subjekte konstituiert werden.

Ernesto Laclau (*1935) studierte Geschichte in Buenos Aires, wo er sowohl während seines Studiums als auch in den Jahren danach politisch aktiv war. 1969 ging er nach Europa, zuerst an das St Antony's College in Oxford und dann an die University of Essex, wo er bis zu seiner Emeritierung 2008 als Professor für Politische Theorie sowie als Direktor des Graduiertenprogramms *Ideology and Discourse Analysis* tätig war. Ernesto Laclau steht gemeinsam mit Chantal Mouffe vor allem für eine kritische Revision des Marxismus ausgehend von Gramscis Hegemonietheorie, dem Saussure'schen

² Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt/M. 1991.

³ Ebd., 216.

Strukturalismus, der Psychoanalyse Lacans und Derridas Dekonstruktion. Dargelegt haben sie ihre Überlegungen in dem bahnbrechenden Werk *Hegemony and Socialist Strategy* (1985),⁴ das zugleich den gemeinsamen theoretischen Ausgangspunkt für den hier vorliegenden Band bildet. Laclau und Mouffe unterziehen in diesem Text die klassischen marxistischen Grundannahmen (das Proletariat als privilegiertes Subjekts des Klassenkampfes, die Vereinfachung der gesellschaftlichen Struktur mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise) einer dekonstruktiven Kritik und entwickeln ausgehend von Gramscis Hegemoniebegriffe eine Diskurstheorie, die der Vielfältigkeit der politischen Kämpfe mit ihren wechselnden Akteuren und politischen Identitäten Rechnung trägt. Gesellschaftlicher Konsens ist in dieser Konzeption immer das Ergebnis hegemonialer Artikulationen, die sich in einem Ungleichgewicht der Macht vollziehen und die ein konstitutives Außen hervorbringen, das seine vollständige Verwirklichung verhindert. Im Unterschied zu deliberativen Modellen sehen sie jedoch in diesem »Scheitern« nicht eine Unterminierung oder Verunmöglichung von Demokratie, sondern gerade ihre notwendige Möglichkeitsbedingung als ein prinzipiell offenes und unabschließbares Projekt.⁵

Slavoj Žižek (*1949) studierte Philosophie an der Universität von Ljubljana sowie Anfang der 1980er-Jahre an der Universität Paris VIII bei Jacques-Alain Miller, einem Schüler und Nachlassverwalter Jacques Lacans. Žižek ist als Gastprofessor an zahlreichen renommierten Universitäten tätig sowie seit 2007 International Director des Birkbeck Institute for the Humanities an der University of London. Einer größeren Leserschaft wurde Žižek vor allem durch seine erste englischsprachige Buchveröffentlichung *The Sublime Object of Ideology* bekannt.⁶ 1989 erschienen und mit einem Vorwort von Laclau versehen, war Žižeks Buch zugleich der erste Band

⁴ Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien 2000.

⁵ Vgl. Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, »Preface to the Second Edition«, in: *Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics*, London 2001, xviii.

⁶ Slavoj Žižek, *The Sublime Object of Ideology*, London/New York 1989.

der von Mouffe und Laclau herausgegebenen Reihe *Phronesis*, in der auch *Contingency, Hegemony, Universality* im Jahr 2000 erstmals veröffentlicht wurde. In *The Sublime Object of Ideology* präsentiert Žižek einen originellen Versuch, die Lacan'sche Psychoanalyse für eine Analyse der Ideologie und eine Theorie des Politischen fruchtbar zu machen, wobei er Ideologie nicht länger als »falsches Bewusstsein« versteht, sondern als »(unbewusste) Phantasie, die unsere soziale Realität selbst strukturiert«. ⁷ Dabei geht es Žižek nicht nur um eine Wiedergewinnung Lacans in expliziter Abgrenzung zu poststrukturalistischen Aneignungen und um eine Relektüre Hegels als einem Denker der Differenz und Kontingenz, sondern auch um eine Ausweitung zentraler Lacan'scher Kategorien auf die ideologiekritische Analyse der Populärkultur.

Während der intellektuelle Austausch zwischen Laclau und Žižek bis auf *Hegemonie und radikale Demokratie* zurückgeht und in verschiedenen Publikationen seinen Niederschlag gefunden hat, ⁸ setzt sich Butler erstmals in dem Kapitel »Arguing with the Real« aus *Bodies That Matter* (1993) ausführlich mit den Arbeiten von Laclau, Mouffe und Žižek auseinander. ⁹ Butler entwickelt hier eine performative Theorie der politischen Signifikation, die die Unabschließbarkeit politischer Signifikationsprozesse über die Begriffe der Resignifikation und der Zitathaftigkeit zu formulieren versucht. Gegen die Tendenz, das Reale als einen ahistorischen und transzendentalen Mangel zu konzipieren, der sich jeder Symbolisierung entzieht und diese zugleich ermöglicht (einer der zentralen Streitpunkte von *Kontingenz, Hegemonie, Universalität*), argumentiert Butler, dass die Kontingenz und Instabilität sozialer Beziehungen und Identitäten nicht das Ergebnis einer »existentiellen Lücke«, sondern »das Ergebnis einer ganz bestimmten Reihe sozialer Ausschlüsse [...] ist, die wiederkehren, um die durch Negation definierten Identitätsan-

⁷ Ebd., 33 (meine Übers., G.P.).

⁸ Vgl. unter anderem die Beiträge von Laclau und Žižek in Ernesto Laclau, *New Reflections on the Revolution of our Time*, London 1990, und Ernesto Laclau (Hg.), *The Making of Political Identities*, London/New York 1994.

⁹ Judith Butler, *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt/M. 1997.

sprüche heimzusuchen«¹⁰. Dieser Publikation folgen weitere Interventionen und Diskussionen zwischen Butler und Laclau, die auf Deutsch in dem vom Oliver Marchart herausgegebenen Band *Das Undarstellbare der Politik* erschienen sind,¹¹ sowie schließlich *The Ticklish Subject* (1999) von Žižek,¹² in dem er sich ausführlich mit den Positionen Laclaus und Butlers auseinandersetzt und eine Art »geistige Kartographie« (SŽ 114) ihrer unterschiedlichen Positionen skizziert.

Die drei Begriffe *Kontingenz*, *Hegemonie*, *Universalität* bilden nicht nur den Titel des vorliegenden Bandes, sie sind zugleich die drei zentralen Begriffe, die den Dialog zwischen Butler, Laclau und Žižek strukturieren und organisieren. Obgleich alle drei Begriffe eine wichtige Rolle in den theoretischen Projekten der drei AutorInnen spielen (wenn auch in unterschiedlichen Gewichtungen), so kommt doch in dem vorliegenden Band dem Begriff der Universalität zweifellos die größte Bedeutung zu. Er bildet den entscheidend Einsatz- und Ausgangspunkt der Debatte. Um eine Wendung von Žižek paraphrasierend aufzugreifen: Universalität ist nicht nur ein Glied in der Reihe Kontingenz, Hegemonie, Universalität, es ist zugleich das Glied, das die Reihe strukturiert und bestimmt. Das mag auf den ersten Blick verwundern, werden doch häufig gerade dekonstruktive und post-strukturalistische Theorieansätze mit der Verabschiedung universaler Normen und Prinzipien sowie mit der Infragestellung aller Universalitätsansprüche in Verbindung gebracht. Nach dieser Auffassung bezweifeln sogenannte postmoderne AutorInnen »nicht nur die Möglichkeit allgemeingültiger Begründung und Rechtfertigung, sondern schon die Sinnhaftigkeit des Strebens danach«.¹³ Butler, Laclau und Žižek weisen solche Zuschreibungen klar zurück. Die Infragestellung substantieller und prozeduraler Universalitätsbegriffe (das

¹⁰ Ebd., 301.

¹¹ Oliver Marchart (Hg.), *Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus*, Wien 1998.

¹² Slavoj Žižek, *Die Tücke des Subjekts*, Frankfurt/M. 2010.

¹³ Reiner Wimmer, »Universalisierung«, in: Joachim Ritter und Karlfried Gründer (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 11, Basel 2001, 203.

heißt die Bestimmung von Universalität über inhaltliche Merkmale oder Eigenschaften bzw. über rationale Universalisierungsverfahren im Rahmen idealtypischer Diskurse) bedeutet keineswegs, den Begriff als solchen zu verabschieden, sondern vielmehr ihn im Hinblick auf ein Denken des Politischen wieder aufzugreifen und zu reformulieren. In dieser Neubestimmung und Reformulierung des Universalitätsbegriffs spielen die Begriffe *Kontingenz* und *Hegemonie* eine entscheidende Rolle.

Der Begriff der *Kontingenz* macht deutlich, dass die Grundlagen philosophischer oder politischer Theorien nicht einfach gegeben sind, sondern vielmehr durch Figuren der Begründung und Autorisierung sowie durch Prozesse der Ein- und Ausschließung hervorgebracht und abgesichert werden. Die entscheidende Frage ist folglich, so Butler in ihrem Text »Kontingente Grundlagen«, »was durch den theoretischen Schritt, Grundlagen festzulegen, *autorisiert* und was ausgeschlossen oder verworfen wird.«¹⁴ Stellt man diese Ausschließungen kritisch in Rechnung, dann wird es möglich, jede der Prämissen, »die als autorisierende Gründe fungieren, [...] als eine kontingente, anfechtbare Annahme [zu] entlarven.«¹⁵ Damit ist keineswegs gemeint, dass es keine Grundlagen gäbe, auch nicht, dass das Soziale oder das Politische gänzlich ohne Grundlagen auskommen könnten, sondern lediglich, dass diese Grundlagen niemals fest und a priori gegeben sind, im Sinne naturalisierter und nicht weiter hinterfragbarer Voraussetzungen oder transzendentaler Möglichkeitsbedingungen. Vielmehr müssen diese Grundlagen immer wieder aufs Neue hergestellt und begründet werden, was unvermeidlich neue Auschlüsse impliziert, die das heimsuchen, was sie hervorgebracht hat. Kurz gesagt: »Bestritten wird die Möglichkeit von Letztbegründungen, nicht die Notwendigkeit partieller und immer nur vorläufiger Gründungsversuche.«¹⁶ Wenn aber politische Identitäten immer nur

¹⁴ Judith Butler, »Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der ›Postmoderne‹«, in: Seyla Benhabib u. a.: *Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*, Frankfurt/M. 1993, 37.

¹⁵ Ebd., 37.

¹⁶ Oliver Marchart, *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*, Berlin 2010, 16.

vorläufig sind und es keine festen Grund im Sinne einer nicht bestreitbaren und anfechtbaren Letztbegründung gibt, dann heißt dies nichts anderes, als dass die Grundlagen des Politischen selbst kontingent sind und immer wieder iteriert und institutionalisiert werden müssen, um sich zu stabilisieren.

Der Begriff der *Hegemonie*, so wie er von Laclau und Mouffe im Anschluss an Gramsci entwickelt wird, versucht dieser Kontingenz auf der Ebene des Sozialen und des Politischen Rechnung zu tragen. Während nach Gramsci Hegemonie eine Form der Herrschaft bezeichnet, die Elemente des Zwangs mit Prozessen gesellschaftlicher Konsens- und Kompromissbildung vereint, so »daß der Zwang auf den Konsens der Mehrheit gestützt scheint«,¹⁷ wobei Gramsci weitgehend an der Arbeiterklasse als dem zentralen politischen Akteur festhält, radikalisieren und de-essentialisieren Laclau und Mouffe den Hegemoniebegriff, insofern sie Hegemonie als jenen permanenten Prozess verstehen, durch den Bedeutungen und Identitäten überhaupt erst konstruiert werden. Der Begriff der Hegemonie unterstreicht damit, dass soziale Identitäten und politische Akteure nicht einfach gegeben sind (es gibt keinen Grund, kein intrinsisches Merkmal, das die Arbeiterklasse als einen geeigneteren politischen Akteur ausweisen würde als andere Gruppen [vgl. EL 251]), sondern vielmehr auf Grundlage diskursiver Praktiken sowie artikulatorischer und repräsentativer Prozesse konstituiert und hervorgebracht werden. Voraussetzung dafür ist, dass ausgehend von einem Machtungleichgewicht eine Partikularität zum Ort universalisierender Effekte wird. Dazu ist es notwendig, dass viele Einzelforderungen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, über eine Kette von Äquivalenzbeziehungen miteinander verbunden werden. Dies gelingt nun gerade nicht durch den Aufweis eines allen Forderungen gemeinsamen Elements (tatsächlich stehen die Forderungen in Differenz zueinander), sondern dadurch dass sich die Einzelforderungen gemeinsam gegenüber einem Zustand abgrenzen, der als allgemeiner Missstand oder, wie es Laclau in Anlehnung an Marx for-

¹⁷ Antonio Gramsci, *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe*, Hamburg 1991ff., Bd. 7, Heft 13, §37, 1610.

muliert, als »allgemeines Verbrechen« angesehen wird (EL 257). Umso länger die Äquivalenzkette wird, desto mehr werden die einzelnen Glieder ihrer Bedeutung entleert und entwickeln sich zu tendenziell leeren Signifikanten. Zugleich wächst die Notwendigkeit, die Kette als Ganzes durch ein Element zu repräsentieren. Insofern jedoch nur einzelne Partikularitäten als Repräsentationsmittel zur Verfügung stehen, muss ein partikulares Element die Repräsentation der Kette als Ganzes übernehmen. Das ist nach Laclau der entscheidende »hegemoniale Zug« in der hegemonialen Artikulation: »Der Körper einer Partikularität übernimmt eine universale Repräsentationsfunktion.« (EL 375)

Ein aktuelles Beispiel zur Erläuterung des Prozess der hegemonialen Artikulation bietet die jüngste Protestbewegung in der Türkei: Was als partikularer Widerstand gegen ein Bauprojekt auf dem Gelände des Gezi-Parks in Istanbul begann, vereinte sukzessive immer weitere Einzelforderungen unter einem sich zunehmend entleerenden Signifikanten und weitete sich schließlich aus auf die Forderung nach dem Rücktritt der Regierung und nach einem radikalen gesellschaftlichen Wandel. Dabei handelt es sich jedoch keineswegs um einen unilateralen oder abschließbaren Prozess. Im Gegenteil, die Logik der Äquivalenz wird immer durch eine Logik der Differenz konterkariert. Während die »Äquivalenzlogik die Forderungen dadurch universalisiert, dass sie diese alle zu Trägern einer Bedeutung macht, die deren Partikularitäten transzendiert«, zielt die Differenzlogik umgekehrt darauf ab, die Forderungen zu partikularisieren, indem sie einzelne Forderungen aufnimmt, sie in andere Äquivalenzketten einschreibt und so deren anfängliches Äquivalenzpotential durchkreuzt (EL 375). Folglich sind die »Äquivalenzketten [...] immer gestört, unterbrochen von anderen hegemonialen Interventionen, die Bedeutungen und Identitäten durch andere Äquivalenzketten konstruieren«, sodass wir es notwendig mit »einer Pluralität von Strategien in demselben diskursiven Raum« zu tun haben (EL 377f.). Oder, um noch einmal auf das Beispiel der Protestbewegung auf dem Taksim-Platz in Istanbul zurückzukommen: Indem die Regierung partiellen Forderungen nachkommt, zum Beispiel der ursprünglichen Forderung, das geplante Bauprojekt auf dem Gelände des Gezi-Parks

zu stoppen, wird die Äquivalenzkette (und damit ihr Universalisierungseffekt) durchbrochen und die ursprüngliche Forderung in eine andere, regimekonforme Äquivalenzkette eingeschrieben.

Der Begriff der *Kontingenz* macht in der Logik hegemonialer Kämpfe zweierlei deutlich: Einerseits unterstreicht er, dass es sich bei diesen Prozessen nicht um notwendige oder determinierte Entwicklungen handelt (wie dies noch der klassische Marxismus annahm), sondern dass diese prinzipiell offen und unabschließbar sind, was gerade »die Möglichkeit neuer Artikulationen politischer Formationen einschließt« (JB 38). Andererseits verweist der Begriff der Kontingenz darauf, dass bestimmte politische Identitäten oder Gruppen (die Arbeiterklasse, die Frauen usw.) als von vornherein gegebene politische Akteure und als unabdingbare Grundlagen des Politischen in Frage zu stellen sind. Ihren paradigmatischen Ausdruck findet eine solche Konstellation in der *Demokratie* als derjenigen Gesellschafts- oder Regierungsform, die die Kontingenz ihres Grundes anerkennt und immer wieder neu in Szene setzt. In diesem Sinne sind die Grundlagen der Demokratie oder des Feminismus als eines emanzipatorischen politischen Projekts kontingente oder eben »grundlose Gründe«, die es zu affirmieren gilt.¹⁸ Damit ist nicht gesagt, dass die Demokratie völlig grundlos wäre, sondern vielmehr dass ihre Grundlagen immer prekär und vorläufig sind, »kontingente Grundlagen«, wie es Butler formuliert, die in einem unabschließbaren Prozess immer wieder neu instituiert werden müssen.¹⁹ Radikale Demokratie ist dann gerade nicht, so Žižek im Anschluss an Laclau und Mouffe, eine reine, eigentliche oder gar ursprüngliche Demokratie, sondern vielmehr eine Demokratie, die »ihre eigene radikale Unmöglichkeit in Rechnung stellt«.²⁰ Oder, wie es Laclau in seinem ersten Beitrag pointiert formuliert: »Die einzig demokratische Gesellschaft ist eine, die permanent die Kontingenz ihrer eigenen Grundlagen offenlegt« (EL 111).

¹⁸ Vgl. Butler, »Kontingente Grundlagen«, 50.

¹⁹ Vgl. auch Martin Nonhoff, »Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung«, in: Martin Nonhoff (Hg.), *Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie*, Bielefeld 2007, 7.

²⁰ Žižek, *The Sublime Object of Ideology*, 6 (meine Übers., G.P.).

Diese Überlegungen zu Kontingenz und Hegemonie führen zum Begriff der *Universalität*: Ebenso wie die Grundlagen des Politischen notwendig kontingent sind und politische Formationen und Identitäten als Effekte hegemonialer Artikulationsprozesse verstanden werden müssen, so gilt es auch Universalität nicht als einen Grund, sondern als einen Horizont (Laclau), als eine Praxis der kulturellen Übersetzung (Butler) oder als negative Bedingung jeder politischen Artikulation (Žižek) neu zu denken. Dabei geht es keineswegs darum, den Begriff der Universalität zurückzuweisen oder gar ganz zu verabschieden – im Gegenteil, Butler, Laclau und Žižek stimmen dezidiert darin überein, dass eine emanzipatorische politische Praxis ohne Bezug auf eine universale Dimension undenkbar ist –, sondern vielmehr die Kategorie des Universalen »von ihrem ›fundamentalisierenden‹ Gewicht zu befreien, um sie in einen Schauplatz ständiger politischer Anfechtung zu verwandeln«²¹. Anders gesagt, der Aufweis der Kontingenz philosophischer Begriffe oder politischer Identitäten zielt nicht darauf ab, alle Universalitätsansprüche zu verabschieden, sondern fragt vielmehr danach, wie und auf welche Weise diese notwendig in einem Partikularen verankert sind und sich in kulturellen Kontexten artikulieren müssen. Universalität ist folglich unvermeidlich, insofern »jede partikulare Position, um sich zu artikulieren, die (implizite oder explizite) Behauptung *ihres eigenen Universalitätsmodus* mit einschließt« (SŽ 391). Sie ist aber auch unmöglich, insofern Universalität immer schon durch Partikulares kontaminiert ist und mit impliziten konstitutiven Ausschlüssen einhergeht, die es aufzuzeigen und kritisch zu hinterfragen gilt. Kurz, es gibt keine reine, inhaltlich bestimmbare Universalität, die unabhängig und losgelöst von Partikularität denkbar wäre.

Damit ist keineswegs gesagt, dass jede Universalität »falsch« ist, »insofern Universalität immer unter der Hand einen partikularen Inhalt privilegiert und dabei einen anderen verdrängt oder ausschließt« (SŽ 132); vielmehr geht es gerade darum, dieses Scheitern, die Unauslöschbarkeit des Partikularen, als die Bedingung der Mög-

²¹ Butler, »Kontingente Grundlagen«, 39.

lichkeit und Unmöglichkeit von Universalität zu fassen.²² Ebenso wenig geht es darum, zu dem Ideal einer von jeder Partikularität bereinigten Universalität zurückzukehren oder eine Universalität zu imaginieren, die nur weit genug gedacht werden müsste, um schließlich alles unter ihrem Begriff versammeln zu können, sondern vielmehr Universalität als einen offenen Prozess zu denken, der die Kontingenz seiner Begründungsfiguren und der damit einhergehenden Ein- und Ausschlüsse offenbart.²³ Dabei verfolgen die drei GesprächspartnerInnen durchaus unterschiedliche Wege, auch wenn sie sich in einzelnen Punkten treffen.

Laclau versteht Universalität als eine Art strukturelle Leerstelle, die im Zuge hegemonialer Artikulationen durch miteinander konkurrierende partikuläre Inhalte gefüllt wird, die die zugleich notwendige und unmögliche Aufgabe übernehmen, das Universale zu repräsentieren (vgl. EL 75). Butler wiederum unterstreicht, dass Universalität nicht außerhalb ihrer kulturellen Artikulationen existiert, während sie zugleich niemals im Rahmen einer »Kultur« verbleiben kann, »da gerade der Begriff der Universalität ein Verständnis von Kultur als eine Beziehung des Austauschs und als eine Aufgabe der Übersetzung erzwingt« (JB 32). Damit wird die Notwendigkeit einer Praxis der kulturellen Übersetzung unabweisbar. Ein solcher Übersetzungsprozess darf jedoch keineswegs einfach als die Übertragung eines Begriffs des Universalen von einer Kultur in eine andere verstanden werden (im Sinne einer Übertragung und Übermittlung transportierbarer Sinn- und Bedeutungsgehalte von einem Kontext in einen anderen), sondern vielmehr als ein fortgesetzter und reiterativer Transformationsprozess, der sich zwischen zwei Sprachen ereignet, als eine Bewegung, »die die Bewegung zwischen den Sprachen ist und ihr letztes Ziel in dieser Bewegung selbst hat« (JB 226).²⁴

²² Vgl. Linda Zerilli, »Review: *Contingency, Hegemony, Universality: Contemporary Dialogues on the Left* by Judith Butler, Ernesto Laclau, Slavoj Žižek«, in: *Political Theory* 30 (1), 2002, 168.

²³ Vgl. Butler, »Kontingente Grundlagen«, 57.

²⁴ Zu Parallelen und Differenzen zwischen Butlers Praxis der kulturellen Übersetzung und Laclaus Logik der Äquivalenz vgl. Laclau in diesem Band S. 241f. sowie Zerilli, »Review: *Contingency, Hegemony, Universality*«, 169.

Für Žižek ist dagegen – mit Blick auf die Bestimmung des Universalen als einer Leerstelle – die entscheidende Frage, »welche geheime Privilegierung und welche Einschlüsse/Ausschlüsse vorgenommen werden mussten, damit diese Leerstelle als solche überhaupt erst entstehen konnte« (SŽ 399). Žižeks Kritik sowohl an Laclau als auch an Butler zielt darauf ab, dass sie zwar der Kontingenz politischer Kämpfe um Hegemonie und der damit einhergehenden Ein- und Ausschlüsse Rechnung tragen, den fundamentaleren Ausschluss jedoch, der dieses Terrain der kontingenten Kämpfe überhaupt erst möglich macht und dessen zentrale Matrix der globale Kapitalismus bildet, selbst nicht mehr hinterfragen. Damit einher geht die Frage, wie soziale und politische Veränderungen zu denken sind, und wo und wie – angesichts der scheinbar unangefochtenen Hegemonie des Neoliberalismus und des liberal-demokratischen Regimes – radikale gesellschaftliche Veränderung überhaupt noch möglich ist. Was bildet das Terrain und den Horizont einer solchen Veränderung? Sind revolutionäre Transformationen denkbar, die diesen Horizont und das durch die Hegemonie aufgespannte Terrain radikal in Frage zu stellen vermögen? Zwar sind sich die GesprächspartnerInnen darin einig, dass die Linke nur dann eine Zukunft hat, wenn es ihr gelingt, einen »expansiven universalen Diskurs« zu schaffen (EL 379). Doch während Butler und Laclau weitgehend darin übereinkommen, dass dieser Diskurs »nicht gegen die, sondern ausgehend von der rasanten Zunahme von Partikularismen in den letzten Jahrzehnten konstruiert« sein muss, insofern selbst in der partikularsten Forderung immer auch eine universale Dimension wirksam ist, die es zu entwickeln gilt (EL 379), plädiert Žižek für die radikale Gründung einer »neuen politischen Universalität«, »indem man sich für das *Unmögliche* entscheidet und den Ort der Ausnahme rückhaltlos anerkennt, ohne Tabus und ohne apriorische Normen« (SŽ 407). Eine solche neue Universalität lässt sich nach Žižek nur durch einen *authentischen Akt* erreichen, der mit dem bestehenden liberal-demokratischen Horizont vollständig bricht. Darunter versteht Žižek im Anschluss an Lacan einen Akt, der innerhalb einer gegebenen symbolischen Ordnung oder eines bestehenden Horizonts als »unmöglich« erscheint. Ein solcher authentischer Akt bricht nicht nur radi-

kal mit dem strukturellen Feld, das ihn ermöglicht; »er redefiniert vielmehr die Konturen dessen, was möglich ist«, und schafft damit »rückwirkend seine eigenen Möglichkeitsbedingungen« (SŽ 161). Folglich lässt er sich weder voraussagen noch vorhersehen; man wird immer nur im Nachhinein sagen können, dass er sich ereignet haben wird.²⁵

Damit ist nicht gesagt, dass Butler und Laclau die Möglichkeit radikaler und grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen und Transformationen ausschließen. Allerdings stellen sie in Frage, dass dies nur in Form eines »unmöglichen« Gründungsaktes zu erreichen ist, der zudem andere Formen der Veränderung und der Allianzenbildung mittels Logiken der Äquivalenz oder Praktiken kultureller Übersetzung auszuschließen scheint. Deutlich wird dies nicht nur in Butlers Politik der Übersetzung, sondern auch in Laclaus Begriff einer ethisch-politischen Entscheidung. Zwar kann nach Laclau der normative Rahmen einer Gesellschaft »tiefgreifende Dislozierungen erfahren, die drastische Neuordnungen erfordern«, diese gehen aber niemals so weit, »dass ein Akt *völliger* Neugründung nötig wird« (EL 106). Kurz, während Žižek darauf beharrt, dass nur ein radikaler Bruch mit dem Horizont des liberal-demokratischen Regimes echte Veränderungen herbeiführen kann, argumentieren Butler und Laclau dafür, dass die Berücksichtigung partikularer (ethnischer, sexueller, ökonomischer usw.) Forderungen ein wichtiger Ausgangspunkt für die Formulierung eines radikaldemokratischen Projekts ist, das auch globale soziale, politische und ökonomische Veränderungen sowie die radikale Verschiebung des ermöglichenden Terrains keineswegs ausschließt.

Auffällig ist, dass sich im Verlauf der Debatte weder feste Allianzen noch klare Grenzlinien zwischen den GesprächspartnerInnen herausbilden. Während beispielsweise Butler und Žižek beide eine starke Lesart Hegels gegen Laclau favorisieren, verteidigt Laclau gemeinsam mit Žižek das Lacan'sche Reale gegen Butlers Angriffe.

²⁵ Vgl. Slavoj Žižek und Christopher Hanlon, »Psychoanalysis and the Post-Political: An Interview with Slavoj Žižek«, in: *New Literary History* 32 (1), 2001, 11f.

Während Žižek jedoch Lacan vor einer poststrukturalistischen Aneignung zu bewahren versucht und Dekonstruktion, Multikulturalismus und Postmodernismus der stillschweigenden Allianz mit der neoliberalen Ideologie verdächtigt, insofern die »globale Dimension des Kapitalismus [...] in der heutigen multikulturalistischen fortschrittlichen Politik ausgeblendet« wird (SŽ 122), verteidigen Laclau und Butler dekonstruktive und poststrukturalistische Theorieansätze und unterstreichen – trotz aller Kritik an partikularistischen Formen des Multikulturalismus – die Unumgänglichkeit, den Multikulturalismus als Ausgangspunkt für eine Reformulierung der Universalität zu wählen (vgl. JB 213, EL 252).

Vielleicht aber liegt gerade in diesem Moment der Unbestimmtheit das produktive Element des Dialogs. Laclau bringt dies prägnant auf den Punkt, wenn er in seinem letzten Beitrag schreibt, »dass diese Pattsituation in der Allianzenbildung paradoxerweise eines der wichtigsten Ergebnisse unserer Debatte ist – [...] weil die Konstruktion eines gemeinsamen Terrains oder Problemfeldes *ungeachtet* individueller Uneinigkeiten stets eine größere intellektuelle Leistung ist als die Etablierung eines dogmatisch vereinheitlichten ›orthodoxen‹ Diskurses.« (EL 349) Eine solche Pattsituation kann ein Nachteil sein, wenn es gilt, Allianzen in politischen Kämpfen zu bilden. Sie kann sich aber auch als unschätzbare Vorteil erweisen, insofern sie deutlich macht, dass Theorie – ebenso wie das Politische und das Universale – ein permanent umkämpftes Feld ist, das durch keine von vornherein gegebenen Strukturen oder Entitäten bestimmt ist, sondern nur im antagonistischen und unsicheren »Modus der Hegemonie«²⁶ existiert. Butler bringt dies explizit zur Sprache, wenn sie schreibt, dass ein »offensichtlicher Vorteil dieses Austauschs [darin] besteht [...], dass er nicht nur die Frage nach dem Status der Theorie innerhalb eines radikaldemokratischen Projekts aufwirft, sondern zugleich nahelegt, dass ›Theorie‹ selbst kein monolithischer Begriff ist« (JB 325).

In der Tat ist die Auseinandersetzung zwischen Butler, Laclau und Žižek nicht einfach nur eine theoretische Debatte über den Sta-

²⁶ Nonhoff, »Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung«, 7.

tus des Subjekts und des Lacan'schen Realen, über den Begriff des Universalen, die Probleme von Formalismus und Historizismus oder die Bedeutung des Poststrukturalismus für ein emanzipatorisches radikaldemokratisches Projekt; vielmehr steht mit jeder dieser einzelnen Fragen zugleich die Theorie als Ganzes auf dem Spiel: Welche (historischen, epistemischen, ökonomischen usw.) Bedingungen müssen gegeben sein, damit sich eine Theorie überhaupt formieren kann? Was ist der Horizont, der eine Theorie ermöglicht? Liefert die Theorie uns ein universales, allgemeingültiges Modell oder ist sie das Resultat eines bestimmten historischen und epistemischen Horizonts, den sie selbst nicht mehr zur reflektieren und einzuholen vermag? In diesem Sinne sind die Texte von Butler, Laclau und Žižek nicht einfach nur theoretische Texte, sondern zugleich metatheoretische Texte über den Status, die Rolle und die Aufgabe von Theorie als solcher, über die Relevanz von Theorie für eine emanzipatorische politische Praxis – und damit über die Rolle und die Aufgabe derjenigen, die Theorie praktizieren.

In diesem Sinne lassen sich die Texte von Butler, Laclau und Žižek nicht nur auf einer inhaltlichen, begrifflich-theoretischen Ebene, sondern auch auf einer performativen Ebene lesen, im Hinblick auf das, was sie vollziehen und praktizieren. Gerade in diesem performativen Moment liegt trotz aller offenen Differenzen die zentrale Stärke ihres Dialogs. Damit einher geht die Frage nach den verfügbaren sprachlichen, begrifflichen und rhetorischen Mitteln, in denen sich Theorie notwendig artikulieren muss. Ähnlich wie das Universale durch das Partikulare kontaminiert ist und jede Partikularität sich nur im Modus der Universalität artikulieren lässt – ein Punkt, in dem Butler, Laclau und Žižek grundsätzlich übereinstimmen –, so ist auch Theorie nicht von ihren spezifischen sprachlich-begrifflichen und rhetorischen Formulierungen zu trennen, wie Butler mit Verweis auf die spezifische Funktion von Beispielen und rhetorischen Elementen in argumentativen Texten (vgl. JB 34, 345f.) und Žižek, wenn auch in anderer Perspektive, mit Verweis auf Hegels »konkretes Allgemeines« deutlich machen (vgl. SŽ 292ff.). Damit stellt sich auch die Frage nach dem Verhältnis von philosophischer Reflexion und politischer Praxis. Oder wie es Butler pointiert

in ihrem letzten Beitrag formuliert: »Ich denke, wir sind vor die Frage gestellt, wie wir Übersetzungen zwischen dem philosophischen Kommentar zum Feld der Politik und dem Neuentwurf des politischen Lebens zustande bringen können.« (JB 344) Auch wenn es auf diese Frage keine einfache Antwort gibt und eine solche Übersetzung zweifellos eine zugleich notwendige und unmögliche Aufgabe ist, so hat sie doch immer schon begonnen, und Butlers, Laclaus und Žižeks engagierte Dialoge und Debatten sind zweifellos ein ausgezeichnete Beleg dafür. Wenn es dem hier vorliegenden Band gelingt, das von Butler, Laclau und Žižek angestoßene Projekt eines Dialogs zur Linken in neue Kontexte zu übersetzen und ihm neue Impulse zu verleihen, dann hätte die vorliegende deutsche Ausgabe ein wichtiges Ziel erreicht.

* * *

Die Übersetzung des vorliegenden Bandes geht auf ein Seminar zurück, das im Wintersemester 2010/11 am Institut für Philosophie der Universität Wien zur politischen Theorie von Judith Butler, Ernesto Laclau und Slavoj Žižek stattfand. Was zunächst nur als ein Versuch begann, weitete sich im Laufe der Zeit zu einem größeren Projekt aus, das im darauffolgenden Jahr in einem weiteren Seminar gemeinsam mit Studierenden der Universität Wien fortgesetzt wurde und in der vorliegenden Publikation seinen erfolgreichen Abschluss gefunden hat. Ein solches Projekt ist natürlich nicht möglich ohne die intensive Unterstützung durch Personen und Institutionen. Hier gilt der Dank an erster Stelle Judith Butler, Ernesto Laclau und Slavoj Žižek, dafür dass sie der Übersetzung des Bandes ins Deutsche spontan zugestimmt haben. Danken möchte ich darüber hinaus dem Institut für Philosophie der Universität Wien für die Bereitstellung des institutionellen Rahmens, der Institutsgruppe Germanistik der Universität Wien für die großzügige finanzielle Unterstützung, Ingo Vavra von Turia + Kant für die sorgfältige Publikation dieses Bandes, Gerhard Unterthurner dafür, dass er mit seinem Vorschlag dieses Projekt überhaupt erst ins Rollen gebracht hat, Matthias Flatscher für die vielen fachlichen Anregungen und die gemeinsamen Diskussionen im Rahmen der Vortrags- und Workshop-Reihe

»Transformationen des Politischen« an der Universität Wien, Wolfgang Fritz Haug und Klaus Bochmann für die Gramsci-Konkordanz, Joana Babka für ihr Verständnis und ihre klugen Hinweise sowie natürlich allen an der Übersetzung Beteiligten für ihre gewissenhafte und versierte Arbeit. Mein ganz besonderer persönlicher Dank gilt Sergej Seitz, ohne dessen hervorragende Sachkenntnis und engagierten Einsatz dieses Projekt wohl kaum verwirklicht worden wäre.²⁷

LITERATURVERZEICHNIS

- Butler, Judith: »Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der ›Postmoderne‹«, in: Benhabib, Seyla/Butler, Judith/Cornell, Drucilla/Fraser, Nancy: *Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Frankfurt/M.: Fischer 1993, 31–58 [»Contingent Foundations: Feminism and the Question of “Postmodern”«, in: Butler, Judith/Scott, Joan W. (Hg.): *Feminists Theorize the Political*. New York/London: Routledge 1992, 3–21].
- Butler, Judith: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Aus dem Amerikanischen von Karin Würdemann. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997 [*Bodies that Matter. On the Discursive Limits of “Sex”*. New York/London: Routledge, 1993; dt. Erstausg. Berlin: Berlin Verlag 1995].
- Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991 [*Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York/London: Routledge 1990].
- Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe*. Hg. vom Deutschen Gramsci-Projekt unter d. wiss. Leitung von Klaus Bochmann u. Wolfgang Fritz Haug. Hamburg: Argument 1991ff.
- Laclau, Ernesto: *New Reflections on the Revolution of our Time*. London: Verso 1990.
- Laclau, Ernesto (Hg.): *The Making of Political Identities*. London/New York: Verso 1994.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Hg. und übers. von Michael Hintz und Gerd Vorwallner. 2. Aufl. Wien: Passagen 2000 [1. Aufl. 1991].
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal: *Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics*. 2nd Edition. London: Verso 2001 [1. Aufl. 1985].

²⁷ Wertvolle Hinweise zu dieser Einführung verdanke ich Matthias Flatscher, Tatjana Schönwälder-Kuntze und Sergej Seitz.

- Marchart, Oliver: *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*. Berlin: Suhrkamp 2010.
- Marchart, Oliver (Hg.): *Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus*. Wien: Turia + Kant 1998.
- Nonhoff, Martin: »Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung«, in: Nonhoff, Martin (Hg.): *Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie*. Bielefeld: Transcript 2007, 7–24.
- Wimmer, Reiner: »Universalisierung«, in: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 11. Basel: Schwabe 2001, 200–204.
- Zerilli, Linda: »Review: *Contingency, Hegemony, Universality: Contemporary Dialogues on the Left* by Judith Butler, Ernesto Laclau, Slavoj Žižek«, in: *Political Theory* 30 (1), 2002, 167–170.
- Žižek, Slavoj: *The Sublime Object of Ideology*. London/New York: Verso 1989 [2nd Edition with a new Preface 2008].
- Žižek, Slavoj: *Die Tücke des Subjekts*. Aus dem Englischen von Eva Gilmer, Andreas Hofbauer, Hans Hildebrandt und Anne von der Heiden. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2010 [*The Ticklish Subject: The Absent Centre of Political Ontology*. London/New York: Verso 1999].
- Žižek, Slavoj/Hanlon, Christopher: »Psychoanalysis and the Post-Political: An Interview with Slavoj Žižek«, in: *New Literary History* 32 (1), 2001, 1–21.